



Zwischen Modernisierung und Wirtschaftskrise – Pfaffenhofen zur Zeit des Ersten Weltkriegs

Autor:
Andreas Sauer, M.A.

November 2008/Nr. 8

Inhaltsverzeichnis

Grußwort des Bürgermeisters	3
Vorwort des Verfassers	4
I Pfaffenhofen im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts	5
Modernisierung und Umbruch	6
Geschäftsleben und Standortsicherung	7
Beginnende Politisierung	8
II Kriegsvorbereitungen und Kriegsbeginn	11
Vorgeschichte	11
Mobilmachung und erste Kriegstage	12
III Der Krieg hinterlässt Spuren	15
Nachrichtenaustausch zwischen Front u. Heimat - Die Bedeutung der „Feldpost“	16
Pfaffenhofener Schicksale	17
Gedichte für gefallene Kameraden	17
Pfaffenhofen - Garnisonsstadt 1915 bis 1918	21
Propaganda, Siegesfeiern und Unterhaltung	25
Menschen im Krieg - Kriegsgefangene und Verwundete in Pfaffenhofen	27
Karriere beim Militär - Der Festungskommandant Georg Lechner (1857-1920)	29
Jugend in der Kriegszeit	30
IV Versorgung und wirtschaftliche Entwicklung	31
Lebensmittelversorgung, Angstkäufe und Hamsterer	31
Energieversorgung	32
Verkehrsverhältnisse in Kriegszeiten	33
V Versuche, einen verlorenen Krieg zu gewinnen	34
Aufruf zum letzten Aufgebot	34
Erzwungene und freiwillige Metallspenden	34
„Kriegsanleihe zeichnen“	35
Ein Sonderfall: Opfergaben für karitative Zwecke - Die „Kriegsnagelung“	36
VI Kriegsende und Nachwehen 1919	39
Das Kriegsende in Pfaffenhofen	39
Anhaltende Auseinandersetzungen in politisch instabiler Zeit	43

Grußwort des Bürgermeisters

Liebe Leserinnen und Leser der „Pfaffenhofener Stadtgeschichten“,

wenn wir die Gegenwart und unsere heutige Gesellschaft verstehen wollen, müssen wir unsere Geschichte kennen. Wir müssen uns mit der Vergangenheit Pfaffenhofens befassen, um uns mit unserer Stadt, wie sie heute ist, identifizieren zu können. Und nur wenn wir unsere Vergangenheit kennen und aus der Geschichte lernen, können wir für die Zukunft etwas verbessern.



Ich freue mich, dass der Leiter unseres Stadtarchivs, Andreas Sauer, mit der Schriftenreihe der „Pfaffenhofener Stadtgeschichte(n)“ einen wertvollen Beitrag zur Heimatkunde leistet und interessante Auszüge aus der Stadtgeschichte veröffentlicht. So wollen wir nach und nach wesentliche Zeitabschnitte der jüngeren und älteren Geschichte unserer Stadt aufarbeiten bzw. darstellen.

Die Broschüren werden wir künftig auch immer mit sehenswerten Ausstellungen begleiten. Die erste finden Sie in diesen Tagen im Rathaus. Sie behandelt, ebenso wie die aktuelle Ausgabe der „Pfaffenhofener Stadtgeschichte(n)“, die Zeit des Ersten Weltkriegs und schildert das Alltagsleben in Pfaffenhofen in den harten Jahren zwischen 1910 und 1920.

Ich darf Sie alle zum Besuch der Ausstellung einladen und natürlich kann ich auch die Lektüre dieses Heftes nur empfehlen. Ich danke Andreas Sauer sowie allen Beteiligten für die umfangreiche Arbeit und wünsche allen Lesern und Ausstellungsbesuchern interessante Einblicke in die Pfaffenhofener Vergangenheit!

Herzlich Ihr

Thomas Herker
1. Bürgermeister

Vorwort des Verfassers

Am 9. November 2008 jährt sich zum 90. Mal das Ende des Ersten Weltkriegs. Mit dieser historischen Zäsur, die das Ende des 1871 gegründeten deutschen Reichs mit sich brachte, ging auch in Bayern eine Ära zu Ende. Von der Auflösung des Königreichs Bayern und der seit 1180 währenden Regentschaft der Wittelsbacher im Jahr 1918 waren sämtliche Bereiche der staatlichen Ordnung betroffen.

Wie diese Epoche bis 1918/19 in Pfaffenhofen ablief, wie sie sich auf die Bevölkerung auswirkte und von den Einwohnern erlebt wurde möchte diese Ausgabe der „Pfaffenhofener Stadtgeschichte(n)“ als Begleitheft zur Ausstellung „Zwischen Modernisierung und Wirtschaftskrise – Pfaffenhofen zur Zeit des Ersten Weltkriegs“ veranschaulichen.

Erläuternde Texte, überwiegend auf der Grundlage von Quellen im Stadtarchiv, zahlreiche Fotografien und Illustrationen sollen dem Leser diese interessante Epoche vor Augen führen.

Andreas Sauer, M.A.

I Pfaffenhofen im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts



Ein Motiv aus der Prinzregentenzeit zeigt den Hauptplatz mit einem in die Zukunft weisenden Automobil und einer Kutsche, die für die „alte Zeit“ steht. Dazwischen unterhalten sich in zeitgenössischer Bürgertracht mehrere Personen, möglicherweise über den aktuellen Bierpreis oder über das Geschäftsleben der Stadt. (Aufnahme 1908) (Stadtarchiv Pfaffenhofen a.d.Ilm)



Die kolorierte Ansicht Pfaffenhofens „aus der Vogelschau“ aus dem Jahr 1911 zeigt die Gestaltung des Hauptplatzes wenige Jahre vor Kriegsausbruch. Die Höhen um Pfaffenhofen wie in der Moosburger Straße oder im Beamtenviertel waren damals noch nicht bebaut. (Andreas Sauer)

Modernisierung und Umbruch

Pfaffenhofen befand sich seit Beginn des 20. Jahrhunderts in einem Umbruch und setzte den Weg der Modernisierung fort, der mit dem Eisenbahnbau 1865 bis 1867 begonnen hatte. Mit der Einführung des elektrischen Stroms im Jahr 1900 und der Etablierung der Amperwerke AG für eine moderne Energieversorgung im Jahr 1908 zog ein Stück Fortschritt in die Stadt ein. Die ersten Automobile traten an die Seite der Kutschen, Chaisen und Fuhrwerke und brachten neues Tempo in die Stadt.

Die Ausdehnung der Stadt hatte sich verändert. Die Einwohnerzahl hatte sich von 2.553 im Jahr 1867 auf 4.541 im Jahr 1910 erhöht. Zahlenmäßig bescheidener Bau von Wohnhäusern ließ die Stadt nur langsam wachsen. Innerhalb des bestehenden Baubestandes prägten seit der Jahrhundertwende die Neubauten von Bezirksamt, Knabenschule (Lutz-Schule), Finanzamt und Schlachthof das Stadtbild.



Die 1908 errichtete „Neue Post“, links die Geschäfte von Anton Sedlmayr und Anton Finsterer, rechts die Schneiderei von Vitus Rückert, heute Redaktionssitz des Pfaffenhofener Kurier. (Aufnahme 1909)
(Stadtarchiv Pfaffenhofen a.d.Ilm)



Das im Jahr 1909 neu erbaute „Rentamt“, 1919 in Finanzamt umbenannt, wurde auf dem alten Sportplatz des MTV Pfaffenhofen errichtet und steht für den Baustil von Amtsgebäuden im frühen 20. Jahrhundert. (Ausschnitt aus einer Ansichtskarte, Aufnahme 1912) (Stadtarchiv Pfaffenhofen a.d.Ilm)

Geschäftsleben und Standortsicherung

Die Geschäftswelt befand sich seit längerer Zeit im Wandel. Neben vielen „alten“ Handwerken hatten sich seit den 1870-er Jahren Maschinenbetriebe und mechanische Fertigungsstätten in der Stadt angesiedelt. Um sich gegen die Konkurrenz aus den Städten mit großen Warenhäusern und Billigware wehren zu können wurden Initiativen gegründet, die das einheimische Handwerk und Gewerbe und die Stadt als Wirtschaftsstandort stärken sollten. Kurzzeitig wurde die Errichtung eines großen Kaufhauses durch auswärtige Investoren in Pfaffenhofen diskutiert. Der damalige Gewerbeverband und der Stadtmagistrat legten jedoch ihr Veto ein.

Gefahr für die Firmen und Betriebe der Stadt brachte ein anderes Ereignis. Der „Holzbauer-Skandal“ von 1908 trieb mehrere Pfaffenhofener Unternehmen in den

Ruin und weitere an den Rand des Bankrotts. Eine leichtfertige Kreditvergabe der „Kreditkassa Pfaffenhofen“, in der Einlagen von Firmen und Privatpersonen hinterlegt waren, an den Pfaffenhofener Bäcker Anton Holzbauer war Ursache für diese Entwicklung und beschäftigte die Gerichte noch bis ins Jahr 1912.

Beginnende Politisierung

Im frühen 20. Jahrhundert traten vermehrt politische Parteien im Raum Pfaffenhofen auf den Plan. Neben dem katholischen Zentrum mit Kaminkehrermeister Karl Schrag waren dies vor allem die Christlich-Soziale Partei (Hafnermeister Johann Strasser), die Sozialdemokraten (Stötzl), die „Liberale Vereinigung“ mit Oberamtsrichter Türkés als Ortsvorsitzendem und der Bauernbund (Eisenberger). Im Zuge einer unsicheren wirtschaftlichen Gesamtsituation traten ihre Vertreter auch in Pfaffenhofen auf politischen Veranstaltungen öffentlich auf und suchten für die Reichstags- und Landtagswahlen Stimmen zu gewinnen.



Der „Amberger-Keller“, ein beliebtes Ziel der Bevölkerung und häufig Veranstaltungsort für Vereinsfeste und Informationsveranstaltungen und im Ersten Weltkrieg auch Unterkunft von stationierten Soldaten.
(Stadtarchiv Pfaffenhofen a.d.Ilm)



In einer Zeit beginnender wirtschaftlicher Unsicherheit und politischer Spannungen sorgten die Vereine für Abwechslung bei der Bevölkerung. Dazu zählten Feste wie die Feier des 50-jährigen Bestehens des MTV Pfaffenhofen am 26. und 27. Juli 1913 oder das 2. Gau-Sängerfest des Isar-Ilm-Sängergaues am 20. und 21. Juni 1914 (siehe Bild nächste Seite). Dieses fand nur wenige Tage vor dem Mord von Sarajewo statt, der die politische Situation eskalieren ließ und als Mitauslöser des Ersten Weltkrieges gilt.

(Wilhelm Weich, Rohrbach)



IN-TREUE-FEST
IM-WORTE-WAHR

DEUTSCH-UNSER-SANG-
DEUTSCH-IMMERDAR-

2. GAU-SÄNGERFEST
DES JSAR - JLM-SÄNGERGAU

II Kriegsvorbereitungen und Kriegsbeginn

Vorgeschichte

Am 1. August 1914 brach der Erste Weltkrieg aus. Einer der Auslöser dieses Krieges, der zahlreiche Länder Europas zum Kriegsschauplatz machte und im Jahr 1917 auch die USA zum Kriegseintritt bewog, war die Ermordung des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gattin in Sarajewo am 28. Juni 1914.

Diesem Ereignis ging eine bereits über Jahre von Misstrauen geprägte Stimmung zwischen den großen Nationen in Europa voran. Der Doppelmord von Sarajewo brachte das Pulverfass zum Überkochen und führte durch nachfolgende überstürzte Kriegserklärungen und Mobilmachungen in den Krieg. Über 4 Jahre hinweg brachten die Kämpfe großes Leid und Elend über die Bevölkerung. Schreckliche Stellungskriege und der Einsatz von Giftgas waren negative Höhepunkte einer neuen Form der Gewalt von Menschen gegen Menschen und forderten mehr als 8 Millionen Todesopfer, überwiegend Soldaten.

Die geänderte weltpolitische Stimmung begann sich langsam auch in der Sprache der Lokalpresse niederzuschlagen. Das seit einigen Jahren einsetzende Wettstreben der Großmächte um Kolonien, das Aufrüsten und eine zunehmend gereizte politische Stimmung führten der Bevölkerung unseres Landkreises die Rivalitäten zwischen den europäischen Staaten klar vor Augen. Wiederholt tauchte bereits das Wort „Krieg“ in den Meldungen auf und es schien nur eine Frage der Zeit, wann es zu Kämpfen kommen würde.

Schon vor dem Kriegsausbruch 1914 wurden seitens der deutschen Reichsregierung kriegsvorbereitende Maßnahmen ergriffen, auch in unserem Raum. Tiere, vor allem Pferde, sowie Fahrzeuge, Treibstoffvorräte und im Krieg brauchbare Teile wie Räder und Reifen wurden statistisch erfasst, um im Kriegsfall darauf zurückgreifen zu können. Sogar über das Verhalten bei Luftangriffen wurde die Bevölkerung über gedruckte Broschüren informiert. An die Dienststellen im Land ging ein Paket, das erst geöffnet werden durfte, wenn der ausdrückliche Mobilmachungsbefehl ausgesprochen worden war.

Die Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaares in Sarajewo am 28. Juni 1914 mit der Konsequenz gegenseitiger Kriegsdrohungen und Missverständnisse der europäischen Großmächte („Julikrise“) wurde auch in unserem Raum heiß diskutiert. In der Bevölkerung kam es in den folgenden Wochen zu den wildesten Spekulationen. Schnell wurde spürbar, dass die Auswirkungen des Ereignisses in Serbien nicht auf die unmittelbar betroffenen Staaten beschränkt bleiben würden.

Mobilmachung und erste Kriegstage

Für Unruhe sorgten Berichte über die am 31. Juli in München erfolgte Mobilmachung, die aber (zunächst) von offizieller Seite dementiert wurden. Doch schon am folgenden Tag begann die Mobilmachung im Deutschen Reich. Das Amt-Blatt brachte eine Sonderausgabe heraus und am 1. August um halb 9 Uhr abends wurde die Mobilmachung der Bevölkerung Pfaffenhofens auf den Straßen öffentlich bekannt gemacht.



Anzeige aus dem „Pfaffenhofener Amtsblatt“ vom 1. August 1914 über die Verhängung des Kriegszustandes und die beginnende Mobilmachung.

Anfangs herrschte, auch propagiert durch eine nationalistische Berichterstattung in der gesamten Presse wie auch im Amtsblatt, große Kriegsbegeisterung. Im Bezirk Pfaffenhofen hatten sich bis zum 3. August bereits 100 Freiwillige zwischen 17 und 35 Jahren gemeldet, um für „König und Vaterland, für Kaiser und Reich“, wie es hieß, in den Krieg zu ziehen. Der Turnverein verabschiedete auf einer Feier 37 Mitglieder mit den besten Wünschen in den Krieg, einige für immer.

Die Unsicherheit in der Bevölkerung wurde auf verschiedene Art deutlich. Die Angst vor einer Geldentwertung und einer ungewissen Zukunft brachte viele dazu, ihr Geld von der Sparkasse und den Banken abzuheben und ihre Wertpapiere zu verkaufen. Aufrufe, Ruhe zu bewahren und besonnen zu handeln, konnten sich nur langsam durchsetzen.

Die Mobilmachung lief zügig an. Generalstabsmäßig erfolgte ab dem 2. August als erstem Mobilmachungstag der Transport der Soldaten mit der Eisenbahn an die Kriegsschauplätze. Ab jetzt waren auch die Familien unseres Bezirks durch in den Krieg gezogene Söhne unmittelbar mit den Kriegsschauplätzen verbunden. Die Eltern und Geschwister der Eingezogenen warteten auf Nachrichten von den Kriegsschauplätzen und sendeten Pakete, sogenannte „Liebesgaben“ zur Verpflegung.



Aufnahmen vom Pfaffenhofener Bahnhof vom 8. Mobilmachungstag. Winkende Soldaten in den Waggons auf dem Weg in ihr Einsatzgebiet und zurückbleibende - überwiegend weibliche - Bevölkerung.
(Stadtarchiv Pfaffenhofen a.d.Ilm)



Nachrichtenaustausch zwischen Front und Heimat – Die Bedeutung der „Feldpost“

Das gute Funktionieren der „Feldpost“ im Ersten Weltkrieg war für Soldaten und ihre Familien der einzige Weg, miteinander in Verbindung zu treten. Neben Post- und Ansichtskarten wurden aus der Heimat „Liebesgaben“ an die Frontsoldaten versendet. In diesen Paketen befanden sich geräuchertes Fleisch, Wurst, Gebäck, Schokolade, Zucker oder auch Zigaretten oder Tabak. Sie bereiteten den Empfängern bei ihrem kärglichen Soldatenleben große Freude. Die Herstellung dieser kleinen Päckchen entwickelte sich sogar zum „Industriezweig“. Buchbinder Leonhard Krammel am Hofberg fertigte in Handarbeit insgesamt rund 40.000 Stück dieser „Glücksbringer“.



Eine zeittypische Feldpostkarte aus dem Jahr 1915 zeigt Angehörige der in Pfaffenhofen stationierten II. Kompanie des 13. Ersatz-Bataillons mit Maßkrügen, Zigaretten und „Ziach“ ausgestattet, viele mit ernster Miene. (Stadtarchiv Pfaffenhofen a.d.Ilm)

Doch immer wieder kam Feldpost mit den Vermerken „Vermißt!“ oder „Gefallen auf dem Feld der Ehre!“ zurück. Stadtpfarrer Dr. Kohnle hatte die schwere Aufgabe, diese Vermißten- und Gefallenenmeldungen an die einheimischen Familien zu überbringen.

Sie sorgten für tiefe Trauer und Betroffenheit in der Bevölkerung. Einzelne Familien verloren drei Söhne an den europäischen Kriegsfrennten.

Pfaffenhofener Schicksale

Auf den Kriegsschauplätzen kam es bereits in den ersten Kriegswochen auf beiden Seiten zu großen Verlusten und tragischen menschlichen Schicksalen. Schon ab September 1914 gingen über die amtlichen Verlustlisten Todesmeldungen der einheimischen Soldaten unseres Kreises ein. Ein Bericht über den gefallenen Malersohn Georg Hufnagel von Pfaffenhofen veranschaulicht die Dramatik, Härte und Grausamkeit des Krieges. In einem Bericht seines Freundes Georg Buchner an die Presse heißt es:

„Am 11. September erhielt die Abteilung Befehl, in die erste Schützenlinie vorzugehen. Der Vorstoß geschah unter heftigem Artilleriefener. Kaum war die Abteilung einen Kilometer vorgedrungen, als ein feindliches Schrapnell einschlug und Hufnagel in einen kleinen Schützengraben fiel. Ich sah noch, wie das Blut aus der Herzgegend spritzte und dann mussten wir weiter vor, wo auch ich durch eine Kugel, die mir die linke Hand durchbohrte, verwundet wurde.“ Wenige Tage zuvor hatte der gefallene Georg Hufnagel noch den Bruder von Georg Buchner, Josef, aus französischen Händen befreien können.

Ein besonders hartes Los traf die Familie Ingerl in Pfaffenhofen, die in der Auenstraße 38 ihr Geschäft hatte und in den ersten beiden Jahren des Ersten Weltkrieges von mehreren tragischen Todesfällen betroffen war. Zu Kriegsbeginn wurde Sohn Ludwig schwer verwundet, Sohn Josef fiel 1915 in Galizien, und nach dem Tod des Vaters in München wurde der einzige Schwiegersohn der Familie, der Lehrer Sigmund Bergmeister, in Frankreich tödlich verletzt.

Gedichte für gefallene Kameraden

Vereinzelt schrieben Soldaten aus unserem Raum ihre Gedanken zwischen Fronteinsätzen in einfachen Worten nieder. Sie widmeten ihren gefallenen Kameraden und Freunden in schlichter Form einige würdigende Zeilen.

Der später Gefallene Musketier Xaver Sichert verfasste das Gedicht „An der Somme 1916“, wo er in den heftigen Stellungskämpfen im Einsatz war:

DANKSAGUNG.

Für die zahlreiche Teilnahme bei dem Leichenbegängnisse meines teuren Gatten, unseres herzensguten Vaters, Bruders, Grossvaters, Schwiegervaters, Onkels und Veters

Herrn Xaver Sichert,

Schrankenwärter von Uttenhofen,

sprechen wir Allen unsereren innigsten Dank aus. Besonders danken wir Hochw. Herrn Pfarrer Auer für die tröstenden Worte am Grabe, Herrn Bahnmeister, sowie dem Bahnpersonal für die Kranzspenden.

Uttenhofen, München, Frankreich, Laaber, Unterbuchfeld, Pavelsbach, 25. Sept. 1916.

Die tieftrauernde Gattin

**mit ihren Kindern
im Namen aller Verwandten.**

Danksagung für den Gefallenen Xaver Sichert vom 25. September 1916

(Stadtarchiv Pfaffenhofen a.d.Ilm)

An der Somme 1916.
Es waren Tage, so blutig und so schwer,
O Mutter, es raste der Tod einher,
Und nahm mir von rechts und links die Genossen,
Mutter, viel teures Blut ist geflossen.
Noch geht's wie ein Träumen über mich hin,
Daß ich noch werde, daß ich noch bin.

Und heute ist eine so stille Nacht,
Der Mond steht am Himmel in heller Pracht
Und schaut ins verlassene Dorf hinein.
Wo werd' ich heut übers Jahr wohl sein?

Werd' ich morgen noch aufrecht stehn?
Werd' ich Dich und die Heimat je wiedersehn?
Der Himmel hängt heute so dicht besternt,
Mutter, ich habe – beten – gelernt.

Franz Weber von der 8. Kompanie des 10. Reserve-Infanterie-Regiments gedachte seines am 24. August 1916 gefallenen Kameraden Bertl Brückl:

Ein Kreuz aus Holz am Waldesrand
Mit Helm und einer Schrift.
„Hier ruht in Gott“ so stand darauf
„Ein tapfrer Infanterist“ .

Bei Maurapas – und hart der Tag
Wir schlugen den Feind zurück.
Da endete der Welschen Blei
Ein junges Menschenglück.

Ich nahm vom Kopf den Stahlhelm ab
Und faltete die Händ'
O Herr gib ihm die ewige Ruh,
Und hilf uns bis zum End!!

Gedicht für den gefallenen Lehrer in München, Joseph Burkhart, Leutnant der Reserve, verfasst von Joseph Karg:



Todesanzeige für den Lehrer Josef Burkhart vom 17. September 1916

(Stadtarchiv Pfaffenhofen a.d.Ilm)

... Und als ich deinen Tod vernahm,
Da saß ich lange am Klavier
Und sann dem leisen Tönen nach,
Das aus der Ferne kam zu mir.

,S war deine Seele jung und schön,
,S war deine Sehnsucht, die da klang,
,S war deiner Liebe Frühlingsföhn,
Der über meinem Haupte sang.

Da saßest du und da und da,
Da glitten deine Hände hin ...
Ich weiß es nicht, wie mir geschah:
Mein Herz füllt sich mit Melodien.

Und aus den Tasten quoll ein Lied,
Ein wehes Lied, ein Lied um dich,
Um deine Jugend, kaum erblüht,
Und weinen konnt' ich bitterlich.

Und als ich deinen Tod vernahm,
Da saß ich lange am Klavier
Und sann dem leisen Tönen nach,
Das aus der Ferne kam zu mir.

Pfaffenhofen – Garnisonsstadt 1915 bis 1918

Bereits im Jahr 1915 wurde Pfaffenhofen Garnisonsstadt. Am 16. Oktober 1915 zog das 2. Ersatz-Bataillon des 13. Infanterie-Regiments, später auch das 1. und 2. Rekrutendepot dieses Regiments, mit festlichem Gepräge von der Ingolstädter Straße her ein. Am „Luitpoldplatz“ – so hieß der obere Hauptplatz seit 1911 – versammelten sich die Menge und General von Lossow als Kommandant und Bürgermeister Johann Amberger sprachen erhebende Worte zur Bevölkerung.



Rekrutenvereidigung am oberen Hauptplatz, im Hintergrund ist das Kriegerdenkmal aus dem Jahr 1902 zu erkennen. (Stadtarchiv Pfaffenhofen a.d.Ilm)



PFAFFENHOFEN a. Illm. II. Ers. Batt. R. 13. inf. Regts.

Aufzug der Angehörigen der in Pfaffenhofen stationierten II. Kompanie des 13. Ersatz-Bataillons mit Militärkapelle unter Teilnahme der einheimischen Bevölkerung. Die mehrmals stattfindenden Militärkonzerte sollten die Moral der Bevölkerung stärken und Abwechslung in den Kriegsjahren bringen. Dirigent war ein Bruder des berühmten Operettenkomponisten Robert Stolz.
(Stadtarchiv Pfaffenhofen a.d.Ilm)



PFAFFENHOFEN A. J.M.



Vereidigung der Truppen des II. Ers.-Bat. 1817

Einzug und Vereidigung neuer Truppen am unteren Hauptplatz vor dem Rathaus 1917.
(Stadtarchiv Pfaffenhofen a.d.Ilm)



In der Münchener Straße wurde in der ehemaligen Hopfenhalle der Firma Weithammer ein Rekruten-Depot eingerichtet. (Stadtarchiv Pfaffenhofen a.d.Ilm)

Vier Depots wurden in Pfaffenhofen eingerichtet: Die Groß'sche Schürzenfabrik (Insel), die Hopfenhalle der Firma Weilhammer in der Münchener Straße, der Amberger-Keller und der Kramerbräu. Die bis zu 2.600 in Pfaffenhofen stationierten Soldaten und der in Kriegszeiten stagnierende Wohnungsbau hatten eine immense Wohnungsnot zur Folge, die bis 1918 anhielt.

Auf einer Wiese in der Nähe des Kuglhofes wurde ein Exerzierplatz eingerichtet, hinter der Hopfenhalle am Stadtgraben wurde eine Militär-Schwimmschule mit Sonnenbad, Turngeräten und Möglichkeit zum Kanufahren angelegt. Sie war im Mai 1916 fertig gestellt und konnte zu bestimmten Zeiten gegen einen geringen Betrag von der Bevölkerung genutzt werden. Bei Prambach wurde eine Scharfschuss-Anlage errichtet, auf der die Soldaten ab Dezember 1916 den Ernstfall probten.



Die Hopfenhalle am Stadtgraben, 1948 abgebrannt und 1973 abgebrochen, diente ab 1914 als Unterkunft der II. Kompanie des 13. Ersatz-Bataillons. (Ausschnitt aus einer Ansichtskarte)

(Stadtarchiv Pfaffenhofen a.d.Ilm)

Die in Pfaffenhofen stationierte Einheit wurde durch Felddienstübungen, Exerzieren und das Anlegen von Schützengräben für den Kriegseinsatz vorbereitet. Doch die Soldaten leisteten auch für die Stadt Pfaffenhofen wertvolle Dienste. Sie unterstützten mangels ziviler männlicher Arbeitskräfte zahlreiche Handwerksbetriebe und Landwirte, bauten 1916 das Kriegswahrzeichen am Turm der Stadtpfarrkirche St. Johann Baptist ein und besorgten auch die Kanalisierung der Weiherer Straße.



Am 24. Mai 1916 wurde beim späteren RAD-Lager an der Ilm eine Militär-Schwimmschule eröffnet, die auch die Bevölkerung nutzen durfte. Nach dem Krieg nicht mehr benötigt wurde sie am 22. Juli 1919 öffentlich zur Versteigerung ausgeschrieben. (Ausschnitt aus einer Ansichtskarte).

(Stadtarchiv Pfaffenhofen a.d.Ilm)

Propaganda, Siegesfeiern und Unterhaltung

Noch im ersten Kriegsjahr wurden in Pfaffenhofen wie auch anderen Städten Sammlungen von Goldmünzen gegen Ersatz durch Banknoten zugunsten der Reichsbank durchgeführt, um die Rüstung zu finanzieren. Aufrufe an die Jugend, sich für den Landsturm bereitzustellen und eine vormilitärische Ausbildung zu bekommen, wurden im Dezember 1914 bei weitem nicht mehr so euphorisch aufgenommen wie noch in den ersten Kriegswochen. Die Schreckensmeldungen mit ersten Toten und Verwundeten in Frankreich waren inzwischen bis in die Heimat durchgedrungen und machten eine verstärkte Propaganda seitens des Staates erforderlich.

Den negativen Kriegsentwicklungen stellte man pompöse und dramatisch inszenierte Siegesfeiern gegenüber. Im August 1915 wurde der Fall der bekannten russischen Festung Brest-Litowsk in der Stadt Pfaffenhofen gefeiert. In der Pfarrkirche wurde ein Festgottesdienst abgehalten, unter den Gesängen von „Großer Gott wir loben Dich!“ und „Lenke Du den Weltenkrieg!“ sowie dreier Vaterunser wurde die propagandistische Feier mit der Hoffnung auf ein siegreiches Kriegsende beschlossen.

Der Landtagsabgeordnete Prof. Schlittenbauer hielt am 13. Juni 1915 im „Amberger-Keller“ einen Vortrag zu den Entstehungsursachen des Krieges. Eingeladen war jeder, ungeachtet der politischen Interessen. Seine Ausführungen mündeten in eine aus der Geschichte heraus begründete Schuldzuweisung an England als eigentlichem Kriegsverursacher, das seinen Worten zufolge jede Nation, die es an Wirtschaftskraft und militärischer Macht überholen würde, bekämpfte.

Ungeachtet der Geschehnisse an der Front wurden in der Heimat Unterhaltungsabende organisiert, Konzerte gegeben und Informationsveranstaltungen durchgeführt. Sie sollten die Moral in der Heimat stärken und die schon bald kriegsmüde Bevölkerung bei Laune halten. Ein Theaterspiel für die Lazarett-Insassen, Konzerte für die Hinterbliebenen und Angehörigen Gefallener gehörten ebenso dazu wie ein Wohltätigkeitskonzert zugunsten des Lazaretts. „Der Wohltätigkeit sind keine Grenzen gesetzt“ hieß in der Einladung mit der Bitte um Spenden.



Programm des Wohltätigkeitskonzerts beim Müllerbräu am 30. Oktober 1917 (Stadtarchiv Pfaffenhofen a.d.Ilm)

Menschen im Krieg – Kriegsgefangene und Verwundete in Pfaffenhofen



Im Jahr 1915 kamen die ersten französischen Kriegsgefangenen nach Pfaffenhofen. Unsicher über das, was sie erwartet, blicken sie in die Kamera und auf die umstehenden Personen. Vom Balkon des „Müllerbräu“ verfolgen einige Personen die Szene vor dem Rathaus. (Wilhelm Weich, Rohrbach)



Bald wussten die Gefangenen über ihren „Einsatzbereich“ Bescheid. Sie wurden als „Hopfenzupfer“ eingesetzt, nachdem die einheimischen Männer im Felde standen und die zurückgebliebenen Frauen deren Arbeit übernehmen mussten und Beträchtliches auf den Bauernhöfen leisteten. Die Kriegsgefangenen hatten sicher das leichtere Los als in den Materialschlachten der Westfront kämpfen zu müssen. (Stadearchiv Pfaffenhofen a.d.Ilm)

Im August 1915 kamen erste Kriegsgefangene nach Pfaffenhofen: Es waren Franzosen, die zum größeren Teil beim „Müllerbräu“ untergebracht waren und beim Hopfenzupfen zum Einsatz kommen sollten. Mangels einheimischer Männer, die zum Kriegsdienst eingezogen worden waren, bediente man sich Kriegsgefangener für die Mitarbeit in den Hopfengärten, bei der Ernte und auf den Bauernhöfen.

Als Lazarett war neben dem städtischen Krankenhaus die Knabenschule (Josef-Maria-Lutz-Schule) ausersehen worden. Schon 1913 hatte die Regierung nachfragen lassen, ob im Kriegsfall Pfaffenhofen in der Lage wäre, Räumlichkeiten bereitzustellen. Die Schule wurde für diesen Zweck zu einem „Vereinslazarett“ umgebaut, das der Frauenverein vom Roten Kreuz und die Sanitätskolonne (Vorstand Malermeister Kunesch, Kolonnenarzt Dr. Wocher) führten. Es wurde zunächst mit 15 Betten ausgestattet und musste bereits am 1. September die ersten 24 Verwundeten aufnehmen. Wegen der in den ersten beiden Kriegsjahren zahlreichen verletzten Soldaten wurde die Bettenzahl bis Oktober 1915 auf 80 erhöht. Besonders wertvolle Arbeit leisteten in dieser Zeit Lina und Klara Kanzler, die für ihre Dienste geehrt wurden.



Das Vereinslazarett in der Knabenschule bestand seit 1914. Unten in der Mitte zu erkennen ist der Vorstand des Krankenunterstützungsvereins, Josef Mayer, umgeben von zahlreichen verwundeten Soldaten von der Front. (Atelier Heinrich Fenner, Pfaffenhofen a.d.Ilm)

Das Lazarett im Knabenschulhaus diente zunehmend als Erholungsheim für leichter verwundete Soldaten, die angebaute Turnhalle als Konzert- und Theatersaal. Schwerverwundete wurden ins städtische Krankenhaus an der Ingolstädter Straße eingeliefert und dort medizinisch versorgt. Am 25. November 1918 wurde das Vereins-Lazarett in der Knabenschule aufgelöst.

Karriere beim Militär – Der Festungskommandant Georg Lechner (1857-1920)

Ein gebürtiger Pfaffenhofener stand zur Zeit des Ersten Weltkrieges auf dem Höhepunkt seiner militärischen Laufbahn: Georg Lechner. Als Sohn des Goldschmieds und Bürgermeisters der Jahre 1884-1895 Ludwig Lechner wurde er am 29. März 1857 in Pfaffenhofen geboren. Seine in den 1870-er Jahren beginnende Laufbahn führte ihn im Jahr 1903 zum Rang eines Majors, 1907 war er Oberstleutnant und als Generalmajor war er 1914 Festungskommandant von Ingolstadt. Im Alter von 63 Jahren starb er am 24. Oktober 1920 in Ingolstadt.

Generalmajor Georg Lechner im Jahr 1914
(1857-1920).
(Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Abt. IV
Kriegsarchiv)



Jugend in der Kriegszeit

Auch die Jugend, in besonderem Maß die männliche, war schon bald nach Kriegsbeginn von den Geschehnissen betroffen. Zunächst litt der Schulbetrieb durch den Umbau des Knabenschulhauses zum Lazarett erheblich und konnte nicht mehr in geordneter Form stattfinden. Der Schulunterricht musste in andere Gebäude verlegt werden, was in der kriegsbereiten Stimmung mit folgenden Worten erklärt wurde: „Was schadet es denn, wenn bei Schulbeginn unsere Kleinen, unsere künftigen Soldaten, vorübergehend ausquartiert werden ...?“ Tatsächlich sollten „die Kleinen“ gut 20 Jahre später im Zweiten Weltkrieg auf die Kriegsschauplätze ziehen. Die Lehrer wurden bereits in den ersten Kriegstagen einberufen, so dass zunehmend Personalmangel einsetzte.

Zur Rekrutierung der männlichen Jugend als soldatischen Nachwuchs wurde in Pfaffenhofen eine Jugendkompanie gegründet. Auf freiwilliger Basis meldeten sich bei Kriegsbeginn 30 bis 40 Jugendliche, um durch Felddienst- und Geländeübungen auf den Ernstfall im Kriegseinsatz vorbereitet zu werden. Diese Einrichtung löste sich zum Leidwesen der um die Jugend besorgten Eltern und Erzieher auf. Die Probleme mit den Heranwachsenden zeigt folgender Artikel aus dem Amtsblatt vom 13. Mai 1916:

„... Das nervenzerrüttende Zigarettenrauchen und der Besuch der Kinos wurde der Jugend bis zum 17. Lebensjahre verboten. Daß ein Einschreiten notwendig war, kann jeder beobachten, der ein Interesse für die Jugend hat, deren Zucht sehr notwendig ist, nicht nur in der Stadt, sondern recht sehr auch auf dem Lande. Wer dort am Sonntag den Gottesdienst besucht, der kann jeden Sonntag die Beobachtung machen, wie halbwüchsige Lausbuben den Platz zu beiden Seiten des Kirchenweges belagert haben bis zur Türe der Kirche u. dort mit einer unverschämten Frechheit jedes anständige Mädchen mit ihren Blicken förmlich entkleiden und auch mit ihren zynischen Bemerkungen verfolgen ungeachtet der älteren Kirchenbesucher. ... Wäre es nicht am Platze, daß die Aelteren der Gemeinde den Früchterln ihr unverschämtes Gebahren verwiesen oder sie von der Beobachtungsstange, auf der sie sich breit machen, wie ein Vogel der bald umsteht, herunterschlagen? Uebermütige, noch nicht militärpflichtige Burschen vollbringen am Fenster ihrer „Schönen“ zu nachtschlafener Zeit einen Radau, wenn noch ein kaum hinter den Ohren trockener Liebhaber in ihr Gehege kommt, daß der Ruhe bedürftige Menschen stundenlang ihren Schlaf opfern müssen.“

IV Versorgung und wirtschaftliche Entwicklung

Lebensmittelversorgung, Angstkäufe und Hamsterer

Die Lebensmittelversorgung in Pfaffenhofen war bereits im Jahr 1915 nicht mehr uneingeschränkt gesichert. Am 1. April 1915 wurde die erste Brotkarte ausgegeben, ab Mai die erste Fleischkarte, nach der zunächst noch 800 Gramm Fleisch pro Woche, später lediglich noch 200 Gramm gewährt wurden. Bald erfolgten im staatlichen Auftrag Beschlagnahmungen und Rationierungen von Getreide, Kohlrüben und Kartoffeln.



Ausweismarken für den Kauf von Mehl, Brot und „Kriegssemmeln“ aus dem Jahr 1915
(Stadttarchiv Pfaffenhofen a.d.Ilm)

Schon bald nach Kriegsbeginn sorgte sich die Bevölkerung um ihre Versorgung mit Grundbedürfnissen. Insbesondere die finanziell besser gestellten Familien betrieben Vorsorge in eigener Sache und legten Vorräte an. Zum Nachteil der Ärmere n füllten sie ihre Lager immer mehr an, brachten durch derartige Angstkäufe den Lebensmittelmarkt in Bedrängnis und verursachten zugleich eine erhebliche Preissteigerung.

So stieg der Preis für ein Pfund Erbsen, die sowohl für die Zivilbevölkerung als auch für das Militär von großer Bedeutung waren, um mehr als das Dreifache von 24 auf 80 Pfennige an. Daneben waren Mehl, Bohnen, Kaffee, Zucker aber auch Seife und Kerzen gefragte Güter. Beschlagnahmungen von staatlicher Seite konnten nicht viel ausrichten und blieben ohne Wirkung.

Verschärft wurde die Versorgungslage durch Hamsterkäufe seitens der Großstadtbevölkerung. Aus allen gesellschaftlichen Schichten stammend reisten sie, bepackt mit Rucksäcken, Taschen und Körben, aufs Land und waren bevorzugt auf Fleisch, Eier, Butter und Schmalz aus. In Städten wie München und Nürnberg war der Nahrungsmangel mindestens so eklatant wie auf dem Land, weshalb die Städter ihre Not auf dem Land zu lindern suchten. Razzien und Beschlagnahmen in den Bahnhöfen an Sonntagen, den wichtigsten „Hamsterertagen“, brachten nur vorübergehend etwas Besserung.

Energieversorgung

Die Versorgung mit Brennmaterial war in den Jahren 1914 bis 1915 noch weitgehend uneingeschränkt gewährleistet. Verschärfend wirkte sich der strenge Winter 1916/1917 aus, der auch als „Kohlrübenwinter“ in die Geschichte eingegangen ist. Aufgrund der über Wochen anhaltenden großen Kälte war die Versorgung der Bevölkerung mit Kohlen nicht mehr gesichert. Die Kohlenhändler Pfaffenhofens konnten die mit Schubkarren und Wägelchen wartenden Menschenschlangen nicht mehr bedienen.

Die Kälte war so groß, daß Ilm und Gerolsbach zugefroren und mehrere Hydranten in der Stadt einfroren. Im Februar 1917 war kein Brennholz mehr zu bekommen, die Knappheit an diesen Rohstoffen führte zudem zu einer Preissteigerung, die es vielen nicht mehr möglich machte, Waren zu kaufen.

Verkehrsverhältnisse in Kriegszeiten

Sofort mit der Mobilmachung am 1. August kam es zu Einschränkungen insbesondere bei der Eisenbahn. Da es die vordringliche Aufgabe war, die Soldaten möglichst schnell an die Front zu ihren Einsatzgebieten zu bringen, musste der zivile Reiseverkehr stark zurücktreten. Mit dem Ende der Mobilmachung setzte wieder Besserung ein. Nachteilig wirkte sich der zeitweise vorherrschende Kohlenmangel aus, da die Dampfloks damit beheizt wurden.

Die Fahrten nach München dauerten bis zu 5 Stunden und mussten immer wieder unterbrochen werden. Im Winter waren häufig nur einzelne Wagen beheizbar, die Beleuchtung blieb oft vollständig aus. Durch Abnutzung und mangelnde Wartung waren die Lokomotiven sehr unzuverlässig. Zerbrochene Fensterscheiben und fehlende Vorhänge an den Wagen taten ihr übriges, um die Not in der Kriegszeit deutlich zu machen.

Nach eigens herausgegebenen Kriegsfahrplänen verkehrte die Eisenbahn zwischen München und Ingolstadt dreimal täglich. Die Züge waren häufig so überfüllt, daß die Fahrgäste – auch im Winter – auf den vorderen und hinteren Plattformen der Wagen, auf den Puffern, den Dächern der Waggonen oder sogar auf der Maschine selbst Platz nahmen. Viele der Fahrgäste waren Hamsterer aus den Großstädten.

Trotz hoher Beanspruchung funktionierte der Brief- und Postverkehr anfangs vergleichsweise gut. Die hohe Zahl an Feldpostkarten und -briefen von der Front und die Übermittlung von Liebesgaben aus der Heimat verlangte den Mitarbeitern der Post alles ab. Enge Räumlichkeiten und eine hohe Belastung erschwerten die Arbeit zusehends. Verstärkt waren auch Frauen im Einsatz, die unter anderem bei Wind und Wetter die beschwerliche Arbeit der Landpostboten übernahmen.

V Versuche, einen verlorenen Krieg zu gewinnen

Aufruf zum letzten Aufgebot

Am 7. November 1917 richtete der militärische Bezirksvertrauensmann für Pfaffenhofen, Leutnant Keidel, nochmals einen flammenden Appell an die Bevölkerung: „Wir müssen durchhalten, wir müssen siegen! ... Aus der Jugend des Volkes schöpft unser bewährtes Heer seine Kräfte. Darum erwächst uns die Aufgabe, die Jungmannen für ihren herrlichsten Beruf, die heimatliche Scholle vor der Zerstörungswut des Feindes zu schützen, für den Beruf des deutschen Soldaten, des der Welt trotzens Helden vorzubereiten, militärisch zu erziehen.“ Er appellierte an Bürgermeister und Pfarrer, eine Jugendkompanie zu bilden, diese militärisch ausbilden zu lassen, um die Schuld gegenüber dem Vaterland, so Keidel, einzulösen.

Erzwungene und freiwillige Metallspenden

Der enorme Verschleiß an Waffengattungen aller Art in den Stellungskriegen, vor allem an der Westfront, ließ bei der obersten Militärbehörde, der „Obersten Heeresleitung“ (OHL), Überlegungen einsetzen, auf welchen Wegen die für die weitere Kriegsführung so wichtige Metalle beschafft werden könnten. Sowohl auf freiwilliger Basis über Sammlungen als auch zwangsweise wurden Metallspenden herbeigeführt.

Es wurde angeordnet, in sämtlichen Gemeinden Kirchenglocken und Orgelpfeifen systematisch zu erfassen und Teile des Bestandes zu requirieren. In Pfaffenhofen musste neben den beiden Glocken des Rathausturmes am 18. Juni 1917 nur wenige Wochen später (6. Juli) die mittlere, 12,60 Zentner schwere sogenannte „Landsturm-glocke“ abgenommen und geopfert werden. Baumeister Franz Rabl übernahm diese Arbeit. 12 Schulbuben zogen den Wagen mit der Glocke zur Hopfenhalle hinter dem Rathaus, wo sie deponiert und abgeholt wurden. Auch viele Gemeinden der Umgegend waren von derartigen Maßnahmen betroffen.

Bild Seite 35: Der hohe Metallverbrauch in den Materialschlachten vor allem an der Westfront ließ die Vorräte knapp werden. Deshalb wurde seitens der Regierung angeordnet, ein bestimmtes Quantum an Kirchenglocken für Kriegszwecke in Anspruch zu nehmen und einzuschmelzen. Die erste Kirchenglocke (Gewicht 12,6 Zentner) wurde am 6. Juli 1917 abgenommen, unter dem Staunen der Kinder auf ein Fuhrwerk von Hans Rabl verladen und abtransportiert. (Frau Mayer, Pfaffenhofen a.d.Ilm)



Ablieferung der neuen Kirchenglocke
zum Weibvieh am 6. Juli 1907
Haffenshofen a/Fluss. (Preis 12.600 Mk)

„Kriegsanleihe zeichnen“

Eine weitere Methode zur Finanzierung der immensen Kriegskosten war die Vergabe von Kriegskrediten, den „Kriegsanleihen“. Mit dem Appell an den deutschen Patriotismus wurden auch in Pfaffenhofen der Bevölkerung die insgesamt neun Kriegsanleihen im Deutschen Reich als Geldanlage empfohlen. Im Fall des Sieges sollten die versprochenen Zinsen aus Reparationszahlungen des besiegten Feindes ausgeschüttet werden. Den Verliererfall zog man ohnehin nicht in Betracht.



Generalfeldmarschall von Hindenburg warb anlässlich seines 70. Geburtstages auch im „Amts-Blatt“ für die Kriegsanleihe und rief die Bevölkerung zu Spenden auf: „Wer Kriegsanleihe zeichnet, macht mir die schönste Geburtstagsgabe!“ Das verliehene Geld sah die Bevölkerung nie mehr.

In Pfaffenhofen wurden bei den ersten fünf Anleihen der Jahre 1914 bis 1916 von Institutionen und der Bevölkerung insgesamt 130.000 Mark investiert. Die Einleger sahen jedoch von ihrem Geld nach der 1918 besiegelten Niederlage keinen Pfennig mehr.

Ein Sonderfall: Opfergaben für karitative Zwecke – Die „Kriegsnagelung“

Eine weitere, landesweit angeregte Form der Beschaffung von Geldmitteln, diesmal jedoch für einen karitativen Zweck, initiierte die Stadt Pfaffenhofen im Jahr 1916. Zur Unterstützung der Familien verwundeter und gefallener Soldaten wurde im Rahmen patriotisch inszenierter Spendenaktionen die Bevölkerung aufgerufen, für eine, fünf oder zehn Mark Nägel zu kaufen, die im Rahmen der „Kriegsnagelung“ in ein hölzernes „Kriegswahrzeichen“ eingeschlagen werden sollten.



Die katholische Stadtpfarrkirche St. Johann Baptist war in mehrfacher Hinsicht vom Ersten Weltkrieg betroffen. Am 24. September 1916 wurde sie Schauplatz einer „Kriegsnagelung“. Die Bevölkerung konnte um eine Mark Nägel kaufen, die in das Denkmal in einer Nische an der Ostseite der Kirche eingeschlagen wurden. Mit dem Erlös wurden die Familien Gefallener und Verwundeter unterstützt. (Stadtarchiv Pfaffenhofen a.d.Ilm)

Eine große Menschenmenge wohnte der Einweihung des Denkmals durch Bürgermeister und Brauereibesitzer Johann Amberger bei. (Stadtarchiv Pfaffenhofen a.d.Ilm)



Dieses Denkmal hatte die Stadt für 500 Mark anfertigen lassen. Da es ursprünglich in der Stadtpfarrkirche St. Johann Baptist aufgestellt werden sollte, zierte es eine Christus-Figur. Das Ehrenmal wurde schließlich an der Ostseite des Kirchturms eingebaut und am 24. September 1916 durch Bürgermeister Johann Amberger feierlich eingeweiht. Bis zum Jahresende 1916 waren 2.313,90 Mark in den Nationalfond zur Versorgung der Hinterbliebene kriegsgeschädigter Familien geflossen.

VI Kriegsende und Nachwehen 1919

Kriegsende in Pfaffenhofen

Über die Aushebung eines „Landsturms“ sollten nochmals die letzten militärischen Kräfte mobilisiert werden. In Pfaffenhofen war er dem Turnverein angegliedert. Der 70-jährige Malermeister Kunesch und der frühere Chevauxleger-Wachtmeister Alois Wild brachten den anfangs 76 Anwesenden das Marschieren, Exerzieren und Übungen für den Einsatz im Feld bei. Durch ständig neue Einberufungen an die Front wurde der Landsturm Pfaffenhofen zahlenmäßig immer kleiner und schließlich aufgelöst.

Nach dem Waffenstillstand am 2. November 1918 war die Niederlage des Deutschen Reiches, die sich bereits abgezeichnet hatte, auch offiziell besiegelt. Im Königreich



Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs und der jahrhundertelangen Herrschaft der Wittelsbacher wurde in Pfaffenhofen vom Rathausbalkon aus, begleitet von Blasmusik, die Republik ausgerufen.

(Stadtarchiv Pfaffenhofen a.d.Ilm)

Bayern ging eine Ära zu Ende. Die Regierung in München wurde von einem Soldatenrat gestürzt und das bayerische Herrscherhaus der Wittelsbacher für abgesetzt erklärt. Diese über 700 Jahre währende Dynastie ging damit zu Ende, Bayern war kein Königreich mehr. In zahlreichen Städten Bayerns bildeten sich Räte-regierungen, die das Ende der alten Herrschaft verkündeten. Vom Rathausbalkon in Pfaffenhofen rief ein Vertreter des hier gegründeten Soldatenrats das Ende des Königreichs und die Republik aus.

Auch die nahezu vier Jahre währende Zeit als Garnisonsstadt ging in Pfaffenhofen zu Ende. Am 25. November 1918 wurde das Vereins-Lazarett in der Knabenschule aufgelöst, am 9. Dezember 1918 die Demobilisierung veranlasst. Die noch im Felde verblieben Soldaten kehrten zu ihren Familien zurück.

183 von ihnen blieb dies jedoch verwehrt. Sie fielen an verschiedenen Kriegsschauplätzen oder erlagen in Lazaretten ihren schweren Verwundungen oder Krankheiten. Sie wurden Opfer eines Krieges, der unter dem Einsatz neuer Waffen mit bisher nicht gekannter Härte und Grausamkeit geführt worden war.



Im Dezember 1918 bereitete die Stadt Pfaffenhofen den heimkehrenden Soldaten einen festlichen Empfang. Von der Holzbrücke über die Ilm zogen die Soldaten über die Weilhammer-Klamm auf den Hauptplatz ein.
(Stadtarchiv Pfaffenhofen a.d.Ilm)



Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges kehrten die überlebenden Soldaten in ihre Heimat zurück. Ihnen und den allein in Pfaffenhofen 183 Gefallenen zu Ehren wurden Gedenktafeln gefertigt und in der Kirche bzw. im Rathauseingang aufgestellt. Heute sind Gedenktafeln der Kriege des 19. und 20. Jahrhunderts in die Arkaden der Spitalkirche integriert. (Pfarrarchiv Pfaffenhofen a.d.Ilm)



Bereits während des Krieges regte Oberlehrer Josef Lutz, der spätere Ehrenbürger und Vater des Dichters Josef Maria Lutz, an, für jeden Gefallenen eine Birke zu setzen. Auf Beschluss des Stadtrates wurden am Gabisgelände unweit des Bahnhofes Bäume gepflanzt, die jedoch wegen der vielen nicht mehr nach Hause zurückkehrenden Soldaten bald keinen Platz mehr fanden.

(Stadtarchiv Pfaffenhofen a.d.Ilm)

Anhaltende Auseinandersetzungen in politisch instabiler Zeit

Im Gefolge der unsicheren politischen Lage in Bayern nach Kriegsende kam es wiederholt zu Auseinandersetzungen zwischen „Weißen“, die die Regierung unterstützten, und den „Roten“, die für eine grundlegende Staatsreform und die Errichtung einer „Räterepublik“ standen. In ihren Augen sollte die Regierungsgewalt durch direkt von der Bevölkerung gewählte Räte ausgeübt werden.

Die vor allem im Raum München tobenden Auseinandersetzungen, dort war am 7. April eine Räterepublik nach sozialistischem Vorbild errichtet worden, strahlten Mitte April 1919 auf Pfaffenhofen aus. Ab 13. April befanden sich hier zur Verteidigung der Stadt regierungstreue „Weißgardisten“. Sie erwarteten von Dachau her einen Angriff der dort lagernden „Roten“ und hielten sich gefechtsbereit.



Geschütz der regierungstreuen „Weißen“ der Regierung Hoffmann an der Einmündung der Niederscheyerer Straße in die Scheyerer Straße zur Verteidigung der Stadt gegen die von Dachau heranrückenden „Roten“ (1919). (Stadttarchiv Pfaffenhofen a.d.Ilm)

Am 19. April, dem Karsamstag, kamen 46 „Spartakisten“ (Rote) mit dem Zug von München her, um Pfaffenhofen zu nehmen und zu besetzen. Sie mussten wegen der bei Hettenshausen aufgerissenen Schienen aber Halt machen, was die Weißen von Pfaffenhofen aus zum Gegenschlag ausnutzten. Sie nahmen ihre Kontrahenten unter



Auf der Anhöhe beim Beamtenviertel aufgestelltes Geschütz, aus dem am 19. April 1919 die ersten Schüsse in Richtung Hettenshausen auf die dort liegenden „roten“ Truppen abgegeben wurde.
(Stadtarchiv Pfaffenhofen a.d.Ilm)

Beschuss, konnten sie bei Prambach überwältigen und als Gefangene nach Pfaffenhofen bringen.

Bis Ende April befand sich noch Militär in Pfaffenhofen. Der Entscheidungskampf zwischen „Weißen“ und „Roten“ um München, wo noch immer eine Räteregierung herrschte, stand bevor. Am 6. Mai schließlich siegten die Weißen und nahmen München wieder ein. Die bayerische Metropole befand sich damit wieder im Besitz der Regierung.

Die Hoffnung der Bevölkerung in Pfaffenhofen auf ruhigere Zeiten sollte sich jedoch nicht erfüllen. Zwar folgten keine kriegerischen Auseinandersetzungen mehr, doch blieb die politische Lage instabil. Wie in verschiedenen anderen Städten auch wurde in Pfaffenhofen zur Sicherheit der Bevölkerung am 23. Juli 1919 eine Einwohnerwehr gebildet. Überfälle, Plünderungen und eine gefährdete Sicherheit und Ordnung machten diese Maßnahme vorübergehend erforderlich.

Die Wirtschaftskrisen und inflationären Entwicklungen in den wirtschaftlich labilen, nur kurzzeitig „goldenen“ 20-er Jahren ließen kein Gefühl der Sicherheit geschweige denn Wohlstand aufkommen. Dies aber ist ein anderes Thema.

„Pfaffenhofener Stadtgeschichte(n)“ Nr. 8, November 2008

Herausgeber:
Stadt Pfaffenhofen a.d.Ilm
Hauptplatz 1
85276 Pfaffenhofen a.d.Ilm
Tel. 0 84 41/78-0
Fax 0 84 41/88 07
e-mail: rathaus@stadt-pfaffenhofen.de
Internet: www.pfaffenhofen.de

Autor:
Andreas Sauer, M.A.

Satz, Bildbearbeitung und Druck:
Berchtold pre-press
e-mail: info@berchtold-pre-press.de

Quellenverzeichnis:

Stadtarchiv Pfaffenhofen a.d.Ilm Nr. 2999, 3004, 3010, 3031 und 24907
Zahlreiche Ausgaben des „Amts-Blatts für das kgl. Bezirks-Amt Pfaffenhofen a. Ilm“